



Monika Helfer wurde 78 Jahre alt.
– Foto: Sebastian Gollnow, dpa

Schriftstellerin Monika Helfer stirbt nach Sturz

Schriftstellerin Monika Helfer ist am Sonntag überraschend nach einem Sturz gestorben, teilt der Hanser Verlag in München mit. Die gebürtige Österreicherin (78) beschäftigte sich in ihren Büchern vor allem mit schwierigen Familienbeziehungen; sie wurde mehrfach ausgezeichnet. Für den Roman „Bagage“ erhielt sie 2024 den mit 35 000 Euro dotierten Angelus-Literaturpreis in Polen. 2025 wurde ihr die Carl-Zuckmayer-Medaille verliehen. Helfer wuchs in Vorarlberg auf, hatte vier Kinder, zwei mit Schriftsteller Michael Köhlmeier, mit dem sie ab 1981 verheiratet war. Mit ihrer klaren, wahrhaftigen Literatur habe sie die Welt lebendiger gemacht, so Verleger Jo Lendle. „Mit ihrem Tod verlieren wir Schönheit.“ – kna

Ariana Grande plant Auszeit nach der Tour

Ariana Grande möchte einem Bericht zufolge nach ihrer Tour eine Pause einlegen. „Ariana wird sich nach Abschluss der Eternal-Sunshine-Tour aus der Öffentlichkeit zurückziehen“, zitierte das Promiportal „People“ das Management der Sängerin. „Sie freut sich darauf, die Tour zu beenden und sie auf einem Höhepunkt abzuschließen, gesund und glücklich, und dann eine wohlverdiente Auszeit von öffentlichkeitswirksamer Arbeit und Auftritten zu nehmen, die zu endloser, anhaltender öffentlicher Kritik geführt hat“, hieß es weiter. Welche Kritik damit gemeint ist, blieb offen. Immer wieder wird öffentlich über Grandes Körper diskutiert. Zuletzt lösten Fotos und Konzertvideos wieder Debatten über die körperliche Veränderung der Sängerin aus. Viele Fans diskutieren über den augenscheinlichen Gewichtsverlust. Schon in einem TikTok-Video 2023 forderte Grande ihre Follower auf, einfühlsamer mit dem Aussehen anderer Menschen umzugehen. Man wisse nie, was jemand gerade durchmache. – dpa

Große Ostbayerische Kunstausstellung: 76 Kunschtschaffende präsentieren ihre Arbeiten in Deggendorf

Das Klobige neben dem Filigranen, das Ernsthafte und das augenzwinkernd Witzige, viel nachdenklich Stimmendes und weniger Komposition, die auf reine Ästhetik abheben – Mixed Media, Öl-Aquarell und Acrylbilder, Fotografien, Assemblagen, Skulpturen aus Holz, Alabaster oder Speckstein, Linoldruck, Radierung und Collagen. Bei der Großen Ostbayerischen Kunstausstellung, die im Stadtmuseum und im Handwerksmuseum in Deggendorf zu sehen ist, fällt auf, dass die Kunstwerke viel Symbolik und Botschaften zu gesellschaftsrelevanten Themen widerspiegeln. Die Jury vom Berufsverband Bildender Künstler (BBK) Niederbayern und Oberpfalz hat 123 Arbeiten von 76 Künstlern ausgewählt.

Kunst des Wegnehmens

„Ich packe meinen Koffer – Demenz“, hat Ilona Maria Amann ihre textile Arbeit genannt. Was für eine Symbolik zum Titel schon im Werkprozess – das Objekt entsteht durch Wegnehmen: Die 52-jährige gebürtige Allgäuerin, die im Kreis Regensburg lebt, hat ein ursprünglich großes, überlanges Kleid, das aus Maschinenstoff gestrickt und gewirkt war, aufgetrennt. Dabei muss man wissen, an welcher Stelle man ansetzt, um aus einer Fülle von Fäden die richtigen herauszuziehen, damit eine ansprechende Optik entsteht, sagt die studierte Textildesignerin.

Gleich neben Amanns Beitrag befindet sich eine von drei Arbeiten, mit denen sich der vielversprechende junge Bildhauer Andreas Dengler positioniert: Er, in Regensburg zuhause, rückt die menschliche Gestalt in den Mittelpunkt. „Live – Laugh – Love“ zeigt einen zirka 1,85 Meter großen Bo-



Vier von 123 Arbeiten, die derzeit in Deggendorf zu sehen sind: (von oben links im Uhrzeigersinn) Das Werk „Live – Laugh – Love“ ist ein etwa 1,85 Meter großer Boxer, den Andreas Dengler mit der Kettensäge erschaffen hat, dazu „Cryfly“ (Filamentarbeit) von Tony Kobler, das Werk „Teamwork“, für das Uli Schmid 47 Untertassen um 90 Grad gedreht hat und die „Aquarium“-Assemblage „Ocean Plastic“ (2024 Mixed Media) von Eva Daxl.

– Fotos: Josefine Eichwald

xer, den der 36-Jährige mit der Kettensäge aus einem Stamm herausgeschnitten und mit Acrylfarbe akzentuiert hat.

Nachhaltig und zerbrechlich,

Stichpunkte, die das Werk „Teamwork“ (2026) von Uli Schmid, Jahrgang 1966, charakterisieren. Nachgezählt 47 Untertassen wurden aus ihrer gewohnten Lage – flach auf

dem Tisch liegend – um 90 Grad gedreht, senkrecht aufgestellt. Der Landshuter will das Alltagsgeschirr, das er in seinem Umfeld gesammelt oder bei „Hab und Gut“

Liebe ohne Roststellen

Sabine Busch-Franks Hörbuchtipps der Woche: „Liebe“ von Thomas Hettche

Ein bisschen sehr konstruiert fand ich den Roman zunächst, den ich als „Hörbuch der Woche“ vorstelle und dessen Titel „Liebe“ beliebiger nicht sein könnte. Ein Okularist ist die Hauptfigur, also jemand, der Glasaugen herstellt und anpasst. Ich musste gleich an den „Sandmann“ denken, den mein Sohn kürzlich als Schullektüre durchgearbeitet hat. Tatsächlich hat Autor Thomas Hettche die Bildsprache der Liebe, die be-

kanntlich „im Auge des Betrachters“ liegt oder „auf den ersten Blick“ einschlägt, geradezu schulbuchmäßig durchgearbeitet: Sie reicht vom Kennenlernen ohne jeden Blick, denn die Figuren begegnen sich an einem dunklen Ostseestrand, bis zum letzten Augenblick, als die Frau für eine Operation ins Taxi steigt, von der sie nicht wieder zurückkehren wird.

Zwei Stimmen lassen dieses Hörbuch erklingen. Martina Ge-

deck und Matthias Brandt lesen die Ü-60-Lovestory sehr gekonnt, wirken auch bereits bei einer Radio-Hörspielversion des Romans mit. Trotz dieser beiden Erzählerstimmen verharret der Roman aber in einer einzigen Perspektive. Die Stimme der Frau ist



nur in WhatsApp-Dialogen und E-Mails zu hören, die sich der Mann vergegenwärtigt.

Der Autor hat eine Mission, will seine Erkenntnisse über die Liebe mitteilen, und die Geschichte ist sein Vehikel. Aber weil Hettche, Jahrgang 1964, ein kluger Beobachter ist und abgegriffene Bilder und simple Figuren vermeidet, ist dieses wilde, unvernünftige und alles aus den Angeln hebende Zusammenfinden der beiden Silber-

füchse eine berührende Parallelerzählung zum „Crush“ der Teenager oder der „amour fou“ der jungen Erwachsenen.

Liebe ohne Wenn und Aber, vor allem aber ohne Verfallsdatum, und sei es auch mit Gleitsichtbrille und Hörgerät – das ist doch mal was Positives! *Sabine Busch-Frank*

Thomas Hettche „Liebe“, Buch bei Kiepenheuer & Witsch, als Hörbuch gelesen von Matthias Brandt und Martina Gedeck bei Argon Verlag, ca. 22 Euro

Der Mensch hinter dem Mythos

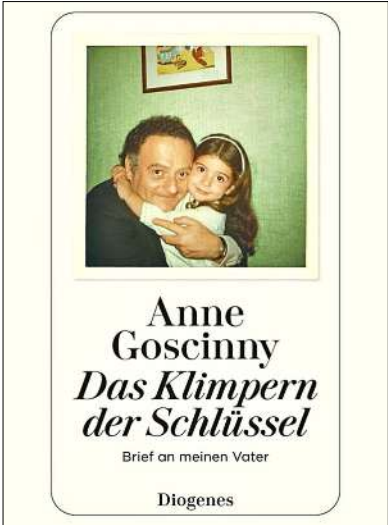
Zum 100. Geburtstag von Asterix-Erfinder René Goscinny erscheint das bewegende Buch seiner Tochter Anne auf Deutsch

René Goscinny starb nicht dort, wo er einen Großteil seines Lebens verbracht hatte: an seiner Schreibmaschine. Er starb auf einem Ergometer während eines Belastungstests beim Kardiologen. Er war 51 Jahre alt. Seine Tochter Anne war erst neun. Jahrzehnte später verfasste sie einen Brief an ihren Vater, den sie ihm nie schreiben konnte. Darin geht sie der Frage nach, wie man mit einem Verlust lebt, der ein ganzes Leben prägt. Anlässlich des 100. Geburtstags des französischen Comicauteurs am 14. August erscheint nun das persönliche Buch „Das Klimpern der Schlüssel“ (im Original: „Le bruit des clés“) der heute 58-jährigen Romanautorin auch auf Deutsch. Das Werk ist kein klassisches Erinnerungsbuch an den Schöpfer von „Asterix“, „Lucky Luke“ und „Der kleine Nick“. Anne Goscinny macht von Anfang an klar, dass sie keinen Mythos errichten will.

Auf nicht einmal hundert Seiten schreibt sie über die Trauer eines Kindes, über die Jahre ohne den Vater und über die Spuren, die seine Abwesenheit hinterlassen hat. Es ist der poetische Versuch einer



René Goscinny gilt als einer der bekanntesten Comicauteurs des 20. Jahrhunderts – mit seinen Geschichten über den kleinen Nick oder die Abenteuer der unbeugsamen Gallier. Seine Tochter Anne hat ihrem Vater einen Brief geschrieben, der nun in Buchform auf Deutsch erschienen ist. – F.: dpa, Egmont Ehapa, Diogenes



Tochter, einer lebenslangen Abwesenheit Ausdruck zu verleihen.

Die Autorin erzählt in einer Sprache von großer Schlichtheit und poetischer Kraft. Nie wird sie pathetisch, nie sentimental. Ihre Sätze wirken zugleich leicht und eindringlich. Immer wieder findet sie Bilder für den Schmerz des Verlusts. Eines davon gab dem Buch

den Titel: das Klimpern der Schlüssel, das einst die Rückkehr des Vaters ankündigte und nach seinem Tod für immer verstummt.

Wenn sie schreibt, das Schwierigste sei gewesen, „alles neu lernen“ zu müssen, verdichtet sie die Erfahrung eines trauernden Kindes auf wenigen Zeilen. Es geht um die Sonntage ohne den Vater, die

Ferien ohne ihn, die Wohnung ohne ihn, schließlich sogar erwachsen zu werden ohne seinen Blick.

Wie verzweifelt das Kind den Vater festzuhalten versucht, zeigt eine der stärksten Szenen des Buches. Anne Goscinny kauft sein Parfüm „Moustache“, hört alte Aufnahmen und sieht ihn auf Fernsehbildern wieder. Am Ende bleibt

die Erkenntnis, dass nichts die Lücke schließen kann, die sein Tod hinterlassen hat. Mit der Zeit sucht sie andere Bezugspunkte. Sie bindet ihre Sehnsucht nach Schutz und Anerkennung an Ärzte, Lehrer und ältere Männer – an Ersatzväter, die den fehlenden Vater nicht ersetzen können, aber zeitweise Halt geben. Diese psychologische Genauigkeit gehört zu den großen Stärken des Buches.

Ein anderes Kapitel führt Anne Goscinny zu dem Kardiologen, bei dessen Belastungstest ihr Vater im November 1977 starb. An ihrem 18. Geburtstag sucht sie ihn auf. Mit einer Hand in der Manteltasche behauptet sie, eine Pistole dabei zu haben und ihn töten zu wollen. Die Szene zeigt, wie lange sich Wut konservieren kann. Der Arzt bleibt ruhig und erklärt ihr, der Infarkt hätte ihren Vater möglicherweise sonst am Steuer des Autos ereilt und damit auch sie und ihre Mutter in Gefahr gebracht.

Neben der Geschichte der Tochter entsteht nach und nach auch ein anderes Bild von René Goscinny. Nicht das des gefeierten Humoristen, sondern das eines Mannes,

der selbst schwere Verluste mit sich trug. Anne entdeckt Briefe, erfährt vom Schicksal seiner während der Schoah deportierten und ermordeten jüdischen Verwandten und begreift, dass ihr Vater seine eigene Trauer nie wirklich ausgesprochen hat.

Obwohl René Goscinny als weltberühmter Autor allgegenwärtig bleibt, kreist dieses Buch nie um Ruhm oder literarisches Erbe. Im Gegenteil: Immer wieder zeigt Anne Goscinny, wie widersprüchlich es ist, Waise eines berühmten Vaters zu sein. Die ganze Welt kennt seine Figuren, aber niemand kennt den Vater, der seiner Tochter zum zehnten Geburtstag nicht mehr gratulieren konnte.

Anne Goscinny ist mit diesem Brief ein stilles, außergewöhnlich schönes Buch gelungen. Es ist persönlich und literarisch anspruchsvoll. Wer René Goscinny nur als Schöpfer unsterblicher Comicfiguren kennt, entdeckt hier den Menschen hinter dem Mythos.

Sabine Glaubitz

Anne Goscinny: Das Klimpern der Schlüssel. Brief an meinen Vater, Diogenes, 80 Seiten, 15,99 Euro